

Europäisches Austauschprogramm HOPE

Denkanstösse geben, Wissen aufsaugen und austauschen

HOPE ist das europäische Austauschprogramm für Spitalkader. Dieses Jahr nahmen fünf Schweizer Gastbetriebe sechs europäische Teilnehmende auf, drei Schweizer bildeten sich im Ausland weiter. – Von Erika Schütz

Es ist jedes Jahr spannend mitzuerleben, wie Kolleginnen und Kollegen das eigene Umfeld mit anderen Augen betrachten, aber auch, wie schnell sie Unterschiede und Verbesserungswürdiges mit professionellem Blick erkennen.» So fasst Esther Sackmann Rageth aus dem Universitätsspital Basel ihre Erfahrungen als HOPE-Gastgeberin zusammen. Sie war vor zwei Jahren selber als Teilnehmerin in Spanien und betreute nun während vier Wochen zwei Gäste in Basel.

Bereits zum vierten Mal empfing diesen Sommer die Reha Rheinfelden zwei

Hope-Gäste. Diese lernten neben dem Pflegedienst und den Therapien auch Hotellerie, Logistik und administrative Bereiche kennen. Das Programm beschränkte sich aber nicht nur auf den Klinikalltag – eine Stadtführung durch Rheinfelden und eine Besichtigung der Saline Riburg rundeten das Programm ab. Die Reha Rheinfelden wird sich auch künftig wieder als Hope-Gastgeber zur Verfügung stellen.

Neue Erfahrungen als HOPE-Gastgeber sammelten auch die Spital STS AG in Thun, das Spital Männedorf und das Kantonsspital Obwalden. Sie beteiligten sich zum ersten Mal am Austauschprogramm.

Denkanstösse von aussen

In Thun betreute die Controlling-Leiterin Anita Berger die Gesundheitsmanager Hedzer Schotsman aus Holland und Martin Huber aus Österreich: «Die gemeinsamen Gespräche waren für alle sehr spannend und gaben immer wieder neue Denkanstösse. Bei den Diskussionen wurde uns auch wieder bewusst, welche Einflüsse die Politik, die demografische Entwicklung und auch Gegebenheiten der jeweiligen Länder und Kulturen auf das Gesundheitswesen haben.» Erstaunen habe es öfters über die gute finanzielle Situation in der Schweiz gegeben. Unterschiede zum Wiener Krankenhausverbund ortete Martin Huber vor allem in der unternehmerischen Freiheit, die die STS als Aktiengesellschaft hat, und in der Personalpolitik. Während hier eine Personaldurchmischung stattfindet, würden in Wien nur die Jahre in der öffentlichen Verwaltung angerechnet und so gehe kaum jemand aus der Privatwirtschaft ins Krankenhaus arbeiten. Und in den Niederlanden sei es laut Hedzer

Schotsman unvorstellbar, bei Bagatellen direkt den Spitalnotfall aufzusuchen...

Wissen aufsaugen

Das Kantonsspital Obwalden stellte sich den Fragen ihres britischen Gastes. Die Chefärztin Angela White war an allem interessiert und hat immer wieder überlegt, was und wie sie Neues zu Hause umsetzen kann. Anne Hedman, Leiterin Pflegedienst aus Finnland, stellte im Spital Männedorf fest, dass die Patienten in den Schweizer Spitälern immer als Kunde behandelt würden und alles erhielten. In Finnland bekomme der Patient, was das Gesundheitspersonal und -system als richtig erachten.

Alle Gastinstitutionen boten diverse Besuche in anderen Gesundheitsorganisationen an, um den Gästen einen tieferen Einblick in das Schweizer System zu ermöglichen.

Einblick in andere Dimensionen

«Das Einzugsgebiet und die Bettenzahl der LVR-Klinik Langenfeld in Nordrhein-Westfalen sind doppelt so gross wie das Einzugsgebiet und die Bettenzahl der Universitären Psychiatrischen Dienste Bern!» stellte Cornelia Achermann, Pflegespezialistin bei den Universitären Psychiatrischen Diensten Bern, fest. Sie profitierte von diesem Einblick in die deutsche Psychiatrie. Eine forensische Abteilung mit 170 Plätzen und ein breites Angebot für Patienten mit einer geistigen Behinderung und psychischen Störungen, sowie ein grosses Ambulatorium (unter anderem eines für Fremdsprachige) bestehen in Langenfeld seit Jahren. Zudem mache sich in Deutschland die Psychiatrie fit für ein neues diagnose- und leistungsorientiertes Entgeltungssystem.



Die ausländischen Hope-Gäste bei ihrem Besuch der Sommersession im Bundeshaus (von links): Hedzer Schotsman, Martin Huber, Anne Hedman, Petra-Millennia Pitsch, Nicolas Chauvin und Angela White.



Die drei Schweizer Teilnehmenden am Evaluationstreffen in Turku (von links): Cornelia Achermann Gruber, Daniel Meli und Anita Blum.

Daniel Meli, Leiter Unterstützende Prozesse des Kantonsspitals Glarus, lernte im Medizinischen Zentrum Städteregion Aachen den deutschen Spitalbetrieb sieben

Jetzt anmelden für HOPE 2012

Das Austauschprogramm HOPE findet jedes Jahr statt und dauert knapp fünf Wochen. Ob Pflege, Verwaltung oder Medizin – jede Berufsrichtung ist eingeladen, mitzumachen. Wer die englische Sprache beherrscht, bringt notwendige Voraussetzungen für HOPE mit. Ideal (aber nicht zwingend) ist es, wenn die Teilnehmenden die Landessprache des gewünschten Gastlandes beherrschen. Das Programm wird durch die Gastspitäler auf die Teilnehmenden zugeschnitten. Schweizer Spitäler sind eingeladen, HOPE-Teilnehmende aus dem Ausland aufzunehmen.

Der HOPE-Austausch 2012 findet vom 14. Mai bis 13. Juni statt. Das Abschlusstreffen mit allen Teilnehmenden wird vom 11.–13. Juni 2012 in Berlin sein. Das Thema «Ageing health workforce – ageing patients: multiple challenges for hospitals and healthcare in Europe» wird die Abschlussarbeiten bestimmen. Anmeldeschluss: 31. Oktober 2011. Info und Anmeldung bei Erika Schütz, H+. Weitere Infos: www.hope.be

Jahre nach der DRG-Einführung in Deutschland kennen. Schwerpunkt des Klinikums mit 750 Betten an zwei Standorten waren die DRG-bedingten Veränderungen auf die Patienten- und Behandlungsprozesse, das Medizincontrolling sowie die Finanzierung. Aus- und Nebenwirkungen der DRGs seien sichtbar, findet Meli. Bemerkenswert für ihn war, dass auch ein DRG-System die Aufbauorganisation und die Abläufe nicht so schnell und radikal ändert, wie hier in der Schweiz oft befürchtet wird. «Der Patient bleibt trotz des Systemwechsels im Mittelpunkt.» Für Meli war der HOPE-Austausch eine bereichernde Erfahrung mit vielen guten Gelegenheiten zum «Über-die-Schultern-Schauen», zum Reflektieren, für spannende Gespräche und dabei auch von andern zu lernen.

Zukunftsweisende IT

«Eine der besten Erfahrungen der letzten Jahre» waren die vier HOPE-Wochen in Dänemark für Anita Blum, Leiterin Pflege der Poliklinik im Universitätsspital Basel. In zwei verschiedenen Spitälern erlebte sie intensiv die Betreuung von Schwangeren und Wöchnerinnen, unter anderem durch Home-Care-Nurses. Der Zusammenarbeit zwischen Spitälern, Hausärzten, Gesundheitszentren und Pflege zu Hause komme in Dänemark grosse Bedeutung zu, erzählt sie. Beeindruckt haben Anita Blum die einheitlichen IT-Systeme und elektronischen Patientendossiers, die den administrativen Aufwand enorm verringern. Viele Daten sind landesweit abrufbar, so dass die Patienten rasch und zielgerichtet behandelt werden können. Zudem verfügen viele Berufsgruppen wie etwa Pflegenden, Hebammen oder Physiotherapeuten über mehr Verantwortung und Kompetenzen als in der Schweiz. Patienten- und Arbeitssicherheit spüre, sehe und lese man überall in den Spitälern.

Intensiver internationaler Austausch

Die Pflegespezialistinnen Anita Blum und Cornelia Achermann verbrachten das Programm zusammen mit anderen Teilnehmenden aus Europa. Dadurch erhielten sie zusätzliche Informationen zu anderen Ländern und Methoden. Das grosse Finale des 30. HOPE-Austauschprogramms war das Evaluationsmeeting Ende Juni im finnischen Turku. Das Jahresthema 2011 «Better health – a shared challenge for hospitals and primary health care» wurde von den über 130 Teilnehmenden aus 19 europäischen Ländern in



Erika Schütz, Leiterin Austauschprogramm HOPE, H+ Die Spitäler der Schweiz, Bern; 031 335 11 61, erika.schuetz@hplus.ch www.hope.be

Récolter et échanger des informations

Le programme d'échange HOPE à l'intention des cadres des hôpitaux a tenu sa 30^e édition en juin. Cinq hôpitaux ont accueilli six participants venus d'Autriche, des Pays-Bas, de Grande-Bretagne, de Finlande et de France. De leur côté, trois Suisses ont saisi l'occasion d'élargir leur horizon professionnel en séjournant un mois en Allemagne et au Danemark. Les personnes qui ont pris part à l'échange s'en sont réjouies: les discussions et la découverte d'institutions étrangères stimulent leur réflexion, en particulier sur leur propre établissement. Les hôtes eux aussi tirent parti de l'expérience des spécialistes étrangers accueillis.

Les inscriptions au programme HOPE 2012 peuvent être transmises à H+ jusqu'au 31 octobre prochain. ■

22 Gastländern unter die Lupe genommen und auf verschiedene Arten interpretiert. Die sechs Gäste in der Schweiz berichteten von der Notfallpraxis der Hausärzte*. ■

* www.hope.be/04exchange/exchangeprogramme2011.html